

## Power in vulnerability.

**Sarah Coakley 2007: Macht und Unterwerfung. Spiritualität von Frauen zwischen Hingabe und Unterdrückung. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus**

Original 2002: Powers and Submissions. Spirituality, Philosophy and Gender. Oxford, UK / Malden, USA: Blackwell

*Rezension von Prof. Dr. Hildegund Keul,  
Universität Würzburg*



„Power in vulnerability“ (27) – diesen Begriff in die theologischen Debatten eingeführt zu haben, ist das Verdienst der anglikanischen systematischen Theologin Sarah Coakley (Emerita Norris-Hulse Professor of Divinity, University of Cambridge). In Auseinandersetzung mit der Genderforschung vertritt sie die These, dass die Selbstentäußerung (Kenosis) Gott gegenüber den Menschen verwundbar macht, damit aber nicht schwächt, sondern stärkt. Sie setzt bei der Kenosis an, um ihre Spiritualität der Hingabe zu entwickeln, und greift damit den Philipper-Hymnus als biblischen Grundtext der Inkarnation auf. Zentraler Punkt ihrer Ausführungen ist „das profunde Paradox, dass eine unhintergehbare Kapitulation (ich nenne sie ‚Unterwerfung‘) vor Gott der geheime Grund und Ursprung von ‚Ermächtigung‘, auch feministischer Ermächtigung, bleiben muss.“ (9) Sie nennt dies auch das „Paradox von Macht und Verwundbarkeit“.

Coakley verfolgt das Ziel, Christentum und Feminismus zu verbinden und dabei das geläufige Gegensatzpaar von Macht und Unterwerfung neu und anders zu denken. „Macht“ habe zwar in den letzten Jahrzehnten große Aufmerksamkeit gefunden, auch in den feministischen Theorien, die von „Autonomie“ als Grundbegriff nach der Aufklärung zu „Agency“ (Handlungsfähigkeit) gewechselt haben. Aber auch in diesen Debatten komme „Unterwerfung“ (submission) nicht vor, weil man unhinterfragt annimmt, dass sie zu Lasten der Freiheit geht. Allerdings stehe diese Auslassung in Widerspruch zu „den politischen, medizinischen oder ökologischen Brüchen“, die die Globalisierung zur Folge hat und die für Zweidrittel der Menschheit Unterwerfung bringe. Hierin geschehe faktisch eine „Anerkennung einer theologischen Niederlage angesichts der Verzweiflung der säkularen Welt“ (13). Zwar haben Theologien des 20. Jh.s, die auf den Holocaust antworten, eine neue Wertschätzung von Verwundbarkeit hervorgebracht (Barth, Balthasar, Moltmann, Placher). Aber diese habe eine gewisse Tendenz zur „Verherrlichung von ‚Verwundbarkeit‘“ (14). Sie gliedert ihr Buch in Teil I: Kontemplation als Matrix; Teil II: Philosophische Einsprüche; und Teil: III Theologische Folgerungen.

In ihrer theologischen Begründung der „Macht in Verwundbarkeit“ (1. Kapitel: Kenosis und Unterwerfung) bezieht sich Coakley auf den biblischen Gedanken der Kenosis. Sie grenzt sich gegen die post-christliche Theologin Daphne Hampson ab, die das Kenosis-Modell von Selbstentäußerung und Selbstverneinung zumindest für Frauen für ungeeignet hält, da es historisch zur patriarchalen Unterwerfung geführt habe. Coakley geht ausführlich auf die Debatten um die Bedeutung des Verbs „sich entäußern“ (Phil 2,7) ein und entwickelt einen Kenosis-Begriff, „der menschliche ‚Verwundbarkeit‘ mit authentischer göttlicher Macht vereint“ (42). Dies geschieht praktisch, nämlich in der Kontemplation, in der Frauen und Männer ihre fundamentale Abhängigkeit von Gott anerkennen und „praktizieren“.

Das wortlose, stille Gebet stellt eine spezifische Gestalt von Verwundbarkeit oder „Selbstausslöschung“ dar, die einen Raum schafft, „in welchem sich die zwangfreie Macht Gottes manifestiert“ (27). „Die spirituelle Reichweite der Christus gemäßen Kenosis enthält damit eine asketische Hingabe [ascetical commitment] von beträchtlicher Feinheit, eine regelmäßige und willentliche *Übung*, sich dem Göttlichen zu überlassen und ihm zu antworten.“ (60) In dieser Überantwortung an die Macht Gottes machen Menschen sich verwundbar, sie stehen als „entwaffnetes Selbst“ (62) vor Gott. Aber nur so kann die göttliche Macht überfließen und eine Stärkung des Muts bewirken, „sich prophetisch zu äußern“ (ebd.); „diese besondere ‚Selbstentäußerung‘ ist keine Selbstverneinung, sondern der Ort der Verwandlung und Ausbreitung in Gott hinein.“ (63) Das Ergebnis sind „Persönliche Ermächtigung, prophetischer Widerstand, Mut angesichts von Unterdrückung und die Zerstörung der Abgötterei.“ (66) Im Sinne feministischer Theologie argumentiert sie, dass die willentliche Unterwerfung unter die Allmacht Gottes „alles andere als ein Ausgleich von Maskulinismus, sondern ihr Ende“ (65)<sup>1</sup> sei.

Nach diesem grundlegenden Artikel folgen zwei Beiträge zur Kontemplation und zur menschlichen Geschöpflichkeit vor Gott als männlich und weiblich. Damit wird der Teil I, „Kontemplation als Matrix“, abgeschlossen. Teil II behandelt „Bilder des Selbst“ im Spätmittelalter; „Gender und Erkenntnis in der modernen westlichen Philosophie“ und „Analytische Religionsphilosophie in feministischer Perspektive“. In Teil III wird „Analytische Diskussion heute und die ‚kappadozische‘ Theologie“ kontrastiert; „Über Wittgenstein, die Epistemologie und den auferstandenen Christus“ reflektiert und „Der eschatologische Körper: Geschlecht, Transformation und Gott“ behandelt.

### **Kritische Würdigung**

Es erleichtert die Lektüre des Buchs, wenn man sich von vornherein klarmacht, dass Coakley die hier versammelten Aufsätze zuvor bereits in sehr unterschiedlichen Kontexten und mit unterschiedlichen Fragestellungen veröffentlicht hatte. Die Hinführung „Mächte und Unterwerfungen“ kann den Eindruck erwecken, dass es sich bei dem Buch um eine systematische Erarbeitung des Themas „Macht und Unterwerfung“ handelt, aber das ist nicht der Fall. Die Kapitel gehören zwar alle zu diesem weiten Themenfeld, behandeln es jedoch nicht immer

explizit. So wird beispielsweise nicht deutlich, warum im 2. Kapitel ausgerechnet das Kontemplationsverständnis von Dom John Chapman, einem Benediktiner an der Wende zum 20. Jahrhundert, diskutiert wird. Andererseits fokussiert die Hinführung das Anliegen Coakleys, was den Blick für die Lektüre schärfen kann.

Markant ist, dass Coakley den Kernbegriff „Macht in Verwundbarkeit“ (27; 65) ausschließlich in der Beziehung der Menschen zu Gott bejaht. Sie ist eine spirituelle Größe („spirituelle Kenosis“, 60). Im Zwischenmenschlichen bleibt sie genauso ausgeschlossen wie die Verwundbarkeit Gottes, die sie gegen Placher bestreitet (14). Dies greift theologisch sowie human zu kurz. Coakley übersieht, dass Hingabe, mit der man sich verwundbar macht, auch in zahllosen säkularen Kontexten praktiziert wird und wirksam ist: beispielsweise im freiwilligen Engagement von Menschen für Gerechtigkeit, Menschenrechte, Bewahrung der Schöpfung; in politischen Herausforderungen, in sozialen Fragen, bei der Konstituierung von Gemeinsinn. Offensichtlich ist die Bedeutung von „Hingabe“ bei Eltern, die sich für ein Kind entscheiden und damit ihre Verwundbarkeit drastisch erhöhen – um des neuen Lebens willen.

„Hingabe“ müsste daher als eine inkarnatorische Kategorie angesetzt werden, die geschlossene theologische Narrative für nicht-theologische Diskurse öffnet, und umgekehrt. Sie gehört nicht nur zur Spiritualität, sondern sie ist eine Grundkategorie der Systematischen Theologie, die die Bedeutung theologischer Fragen in säkularen Zusammenhängen zu erschließen vermag. Biblisch meint „Hingabe“ das Leben Jesu von der Geburt über sein Wirken als Reich-Gottes-Lehrer bis zu Tod und Auferstehung. Jesus führt vor Augen, dass in der Hingabe an Gott, an die Menschen und die Schöpfung eine Macht am Werk ist, die Leben stiftet, die beflügelt und inspiriert.

Ansgar Kreuzer kritisiert diese Begrenzung Coakleys auf die „Handlungsform der Kontemplation“ (Kreuzer 2011, 447)<sup>2</sup> ebenfalls und ergänzt sie mit „Solidarität als das ‚passende Fehlende‘ der Kenosis“ (Kreuzer 2011, 487). Christologisch kommt man noch weiter, wenn man „Macht in Verwundbarkeit“ in den säkularen Wissenschaftsdiskursen zur Vulnerabilität verortet. Es ist markant, dass Coakley dies nicht tut. Sie kritisiert die negative Beurteilung feministischer Theoriebildung von Verwundbarkeit, hat aber die Anfang des 21. Jahrhunderts bereits breiten Debatten zur Vulnerabilität in anderen Disziplinen nicht wahrgenommen – was nicht weiter ungewöhnlich ist, denn der Vulnerabilitätsdiskurs war bis 2010 in der Theologie noch fast unbekannt. Judith Butler hat 2004 mit ihrem Buch „Precarious Life“ „vulnerability“ zu einem Grundbegriff politischer Philosophie konstituiert, also nachdem Coakleys Buch im Original erschien.

Besonders originell sind die Kontraste, die Coakley in der Konfrontation gänzlich verschiedener theologischer und nicht-theologischer Argumentationen erzeugt, so wenn sie fragt, was die Philosophie Judith Butlers von dem orthodoxen Kirchenvater Gregor von Nyssa lernen könnte; oder wenn Coakley mit spitzer Feder die Analytischen Religionsphilosophie kommentiert. Dass sich eine konservative feministische Theologin sowohl mit der klassischen Theologie als auch mit feministischen Theorien auseinandersetzt und beide kritisch miteinander

verbindet, erzeugt innovative Perspektiven. Zu Recht gibt sie zu bedenken, dass „göttliche Macht nicht ängstlich an den Rand gedrängt noch verlegen der Rhetorik der neuen religiösen Rechten überlassen werden sollte.“ (16)

Im englischen Original lautet der Untertitel des Buchs „Spirituality, Philosophy and Gender“. Er gibt Inhalt und Anliegen des Buchs treffender wieder als der deutsche „Spiritualität von Frauen zwischen Hingabe und Unterdrückung“. Letzteres setzt auf eine breitere Leserschaft, die an der Spiritualität von Frauen und ihrer Geschichte, auch der „Geschichte der Unterwerfung“, interessiert ist. Da es sich jedoch um ein Fachbuch der systematischen Theologie handelt, täuscht der Titel. Im Titelbild wiederum wirbt der Verlag mit dem Klischee „frommer Frauen“, die sich freiwillig männlicher Herrschaft unterwerfen, den Blick zu Boden richten und mit gebeugtem Rücken durchs Leben gehen. Das wird weder den Frauen der Jesusbewegung noch den Ordensfrauen noch Coakleys Buch gerecht – die bereitwillige Fortsetzung einer Verletzungsgeschichte. Coakleys Anliegen kommt mit Klara von Assisi deutlich besser zum Ausdruck: „Wer Gott dient, wird nicht krumm.“<sup>3</sup>

---

Diese Rezension gehört zum DFG-Forschungsprojekt „Verwundbarkeiten – eine Heterologie der Inkarnation im Vulnerabilitätsdiskurs“; (gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) - Projektnummer 389249041); bereitgestellt in der Rubrik Rezensionen unter [www.vulnerabilitätsdiskurs.de](http://www.vulnerabilitätsdiskurs.de).

---

<sup>1</sup> Im englischen Original bezieht sich das Ende, „acts as its undoing“, auf Maskulinismus, es müsste hier also „sein Ende“ heißen, ein kleiner Übersetzungsfehler.

<sup>2</sup> Kreuzer, Ansgar 2011: Kenopraxis. Eine handlungstheoretische Erschließung der Kenosis-Christologie. Herder: Freiburg i.Br.

<sup>3</sup> Vgl. Tafferner, Andrea 1996: „Wer Gott dient, wird nicht krumm.“ Klara von Assisi. In: Spindel, Stefanie (Hg.): Weibliche Spiritualität im Christentum. Regensburg: Friedrich Pustet.